



Liebe Leserin, lieber Leser

Ein Teller fliegt durch die Luft, einen kurzen Moment halten alle den Atem an und dann kracht er zu Boden und zerschellt in tausend Stücke. Das Abendessen steht auf dem Tisch und wartet auf die Familie... Eine Sekunde lang hatte Stille geherrscht, nun rennen alle quer durchs Haus auf der Suche nach Besen und Schaufel. Kaum haben wir uns dem kaltenden Essen gewidmet wird es dem Hund übel, die Suche nach Mob und Putzkübel scheut alle wieder auf. Langsam, aber sicher steigt die Stimmung dieses Samstagabends. Erneut setzen wir uns zu Tisch, nachdem ich die kühlen Nudeln etwas gewärmt habe. „Kann ich den Käse haben?“ „Wo bleibt der Sirup?“ „Ich wollte doch gar keine Sosse, ich esse heute nichts“ und lärmvoll verlässt der Jüngste den Tisch. Die zwei anderen Jungs nützen derweil die Gelegenheit und versuchen sich an einem „Untertisch-wer-trifft-wessen-Schienbein-Spiel“, und es dauert nicht lange, und wieder rennt einer schreiend vom Tisch. Die Nudeln sind wieder kalt. Wir Eltern stehen kurz vor der Explosion.

Im Hintergrund, völlig unbeeindruckt von unserem „Kriegszustand“, laufen die 18 Uhr Nachrichten: „Die Bombardierung Afghanistans geht weiter“. „In Spanien wurde von der ETA ein Terroranschlag verübt“, „in Algerien sind Hunderte im Hochwasser ertrunken“.

Kaum ist das Essen vorbei, raufen sich die beiden „Kleinen“ auf dem Wohnzimmerteppich, während wir versuchen, die Küche in ihren Normalzustand zurückzubringen. Schweigend, denn für Worte ist zwischen uns Erwachsenen kein Platz, geschweige denn die nötige Ruhe (solche Situationen sind nicht neu und brau-

chen vor allem Geduld)! Da werden wir Zeugen eines kindlichen Friedensverhandelns: Samuel, der bei der Teppichrauferei seinen nächstgrösseren Bruder zum weinen gebracht hatte, stellt sich vor Alexander hin und sagt: „Entschuldigung“. Der Unterlegene meint daraufhin nur: „Mit dir spiele ich nie mehr, ich hasse dich“; Samuel lässt sich nicht abwimmeln, und versucht seinen Bruder zu überzeugen, dass er ja nur Frieden wolle. Das diplomatische Geschick der grossen Schwester ist gefragt. Sie versucht die beiden Streithähne zur Vernunft zu bringen und meint ganz einfach, aber so treffend: „Wenn wir Kinder der selben Familie nicht fähig sind, die Entschuldigung des anderen anzunehmen, wie sollen es denn die Erwachsenen, dort wo Krieg ist?“ Das wirkt! Die zwei Jungs gehen wieder zusammen spielen.

In dieser sehr wirklichen Geschichte war es eigentlich sehr einfach. Einer musste die Demut haben und sich entschuldigen, der Zweite brauchte Demut und auch Grösse, um das Friedensangebot anzunehmen. Es gelang ihnen. Bei uns Erwachsenen spielen immer noch mehr Gefühle und Umstände mit, wenn wir Frieden machen wollen; vor allem, wenn es um ganze Völker geht. Aber das Prinzip bleibt sich gleich: Demut, Grösse und Vergebung.

Im Namen der ganzen Redaktion wünsche ich Ihnen eine friedliche und an Freundschaft reiche Adventszeit und hell leuchtende Weihnachten. Fürs neue Jahr wünsche ich uns allen eine Welt, in welcher der Friede die Herzen wiedergewinnt.

Anne-Katherine Gilomen

HOHO

Wir freuen uns, als Familie am Hoho-Treffen teilzunehmen, das vom 30. Dezember 2001 bis am 20. Januar 2002 in Panchgani, Indien, stattfinden wird.

Es soll eine Zusammenkunft von Leuten sein, die in den nächsten Jahren mit 'Initiativen der Veränderung' arbeiten wollen. Im letzten Zig-Zag steht einiges mehr darüber, um was es in dieser Zusammenkunft geht.

Für uns ist es wichtig, die anderen besser kennen zu lernen, zusammen einen Team-Geist zu finden und die gemeinsamen Ziele, Wege und Aufgaben für die Zukunft zu suchen. Es wird auch genug Zeit sein für Gespräche, Stille, und Gebet. Wir hoffen, dass daraus für uns persönlich und auch als Gruppe neue Visionen und Verpflichtungen entstehen werden. Wenn jemand eine Idee oder Gedanken für uns hat, so sind wir froh, sie mitzunehmen.

Wir werden neben der Teilnahme an den Treffen auch mit den Kindern Schule halten müssen und werden mit ihnen die neue Umgebung entdecken. Wir möchten mit ihnen ein "Dossier" zusammenstellen, über das, was sie besonders interessiert, und das sie nachher in der Schule zeigen können.

Wir (Ulrike und Christoph) freuen uns natürlich auch darauf, nach 16 Jahren das Land wieder zu sehen und werden die Gelegenheit benützen, um einige Freunde in Pune und Mumbai zu besuchen. David (10) hofft, dass er Elefanten sieht, und Karin (9) und Stephanie (7) freuen sich auf die Affen in den Bäumen.

Um dieses Abenteuer zu finanzieren, haben wir alle zusammen Brombeeren gepflückt (es gibt viele am Fuss der grossen Stützmauer des Mountain House) und Konfitüre daraus gemacht. Wir verkaufen sie zu einem Preis, den jeder selber festlegen kann.

Familie Keller, Caux tel 021 692 9703 fax 021 962 9355

Eindrücke von den USA

Jean und Maya Fiaux, Préverenges

Auf Einladung von Freunden haben wir diesen Herbst 30 Tage in den Vereinigten Staaten verbracht. Es war unser erster Besuch in diesem Land. Wir entdeckten Leute von unglaublicher Grosszügigkeit, nicht nur uns gegenüber, sondern auch in der Art, wie sie ihre Zeit, ihren Schweiß und ihr Geld in Hilfsprojekten für weniger Begünstigte im eigenen Land und im Ausland einsetzen. Wir kennen die Zahl in der Schweiz nicht, aber in den USA sollen 45 % der Bevölkerung Freiwilligenarbeit leisten!

Wir haben aber auch ein Amerika kennen gelernt, das gross, stark und doch so verletzlich ist. Als wir 14 Tage nach dem 11. September ankamen, stand das Land noch unter Schock. Auf den Flugplätzen und in öffentlichen Gebäuden herrschte höchste Sicherheitsstufe, es patrouillierten Männer mit gut sichtbaren Waffen. Was aber die Leute, die wir trafen, am

meisten beschäftigt, war nicht ihre unmittelbare Sicherheit, sondern die Fragen, die diese tragischen Ereignisse aufwarfen: Wie konnte das geschehen, ohne dass man die geringste Ahnung hatte? Warum soviel Hass? Welches sind die tieferen Gründe eines solchen Fanatismus oder einer derartigen Verzweiflung, die zu selbstmörderischer Gewalt führt? Was können wir tun? Welche Änderungen braucht es bei uns, in unserer Art zu leben? Unter den ersten Fragen, die uns gestellt wurden, war oft: Was denkt man in der Schweiz, in Europa, von diesen Ereignissen? Was denkt ihr selbst darüber?

Wenige Tage nach unserer Ankunft fielen die ersten Bomben auf Afghanistan, und obschon alle Leute durch die Medien gut informiert waren, hörten wir in unserer Umgebung kaum Fragen über ihre Berechtigung. Es war, wie wenn bei vielen – vielleicht sogar bei den Regierenden – eine fatalistische Resignation eingezogen wäre, die besagt: „Man hat keinen andern Weg gefunden, um Gerechtigkeit herzustellen. Wir

müssen doch zeigen, dass diese Taten unannehmbar sind, dass wir stark sind und darauf antworten können.“ Aber was heissen schon „Gerechtigkeit und „Selbstverteidigung“ in einer solchen Situation?

Gleichzeitig aber hat die Bevölkerung nicht aufgegeben, und viele kluge und grosszügige Initiativen wurden ergriffen angesichts der Zerstörungen, des Leidens der Überlebenden und des Schmerzes. Nach einem Fauxpas, der rasch berichtigt wurde, warnten der Präsident, die Politiker und die Zeitungen ihre Mitbürger vor der Versuchung, die Angreifer mit Muslimen oder Arabern gleichzusetzen. Wir haben selber an einer Veranstaltung im Rahmen von „Initiativen der Veränderung“ teilgenommen, zu der drei Muslime als Sprecher eingeladen waren, und wir wissen, dass ähnliche Anlässe an vielen Orten stattfanden, gerade z.B. auch in Schulen.

Wir haben selber gesehen, wie einzelne Menschen, grosse und kleine Gruppen wirklich versuchen, auf der moralischen und geistigen Ebene den tieferen Gründen dieser Taten nachzugehen. Ob diese Dimension bis in die hohe Politik vordringen können? Diese Frage ist wichtig, auch für unser Land.

Aber Zig-Zag möchte nun das Wort zwei Personen geben, die all dies noch viel näher miterlebt haben.

Bleibt die Welt nach dem 11.9. gleich?

Auszug aus einem Brief vom 8. Oktober 2001

Margaret Smith, Professorin an der American University in Washington, USA

Ist alles anders geworden? Oder wäre es richtiger, zu sagen, dass nichts anders geworden ist? Vielmehr, dass die echten Herausforderungen der Zukunft, die immer schon als Möglichkeiten vorhanden waren, aber bis jetzt nur in der „marginalen“ Literatur der Science fiction, der „Thriller“ und im Werk von futuristischen Schriftstellern beschrieben wurden, jetzt plötzlich zur Wirklichkeit geworden sind? Sicher hat uns überall auf der Erde das ernüchternde Gefühl erfasst, dass von jetzt an alles möglich ist.

Wenn wir Zeugen einer grossen Katastrophe werden, so versuchen wir natürlicherweise, ei-

nen Sinn darin zu finden. Zeitungen und Zeitschriften in den USA boten in den letzten Wochen spannenden Lesestoff, da unsere Schriftsteller, Intellektuellen, Theologen und Politiker sich viele Gedanken machen. Weil ich als Lehrerin auf dem Gebiet der internationalen Friedensarbeit und Konfliktlösung tätig bin, berühren diese Ereignisse natürlich täglich mein Berufsleben, und sie werden vielleicht dazu führen, dass mein akademisches Fachgebiet sich selbst neu definieren müssen.

Es ist klar, dass Terrorismus von Gruppen, die nicht staatlich organisiert sind, eine Gefahr für die Zukunft ist, die uns überall auf der Welt zu einem höheren Grad der inneren Sicherheit zwingen wird. Viele von uns hoffen, dass dies zu verstärkter Zusammenarbeit von Völkern und Ländern führen wird.

Ich hoffe, dass diejenigen unter uns, die sich mit Konfliktlösung und Friedensstiftung befassen, offen eine veränderte Haltung Amerikas zur Welt postulieren werden. Die USA müssen zeigen, dass sie bereit sind, die gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzutragen, und dass sie für sich nicht die Stellung eines Sonderfalls beanspruchen. Wir müssen uns für eine gerechte Lösung des Konfliktes zwischen Israel und Palästinensern einsetzen, der im Mittleren Osten als offene Wunde schwärt. Wir müssen uns um die Bedürfnisse der Benachteiligten kümmern, wir müssen teilen, wir müssen allen andern mit Respekt begegnen. Wir müssen einsehen, dass selbstgefällige Propagierung unseres eigenen Lebensstils uns von einem großen Teil der übrigen Welt entfremdet. Gleichzeitig müssen wir konsequent das Gedeihen von Gerechtigkeit und von demokratischen Werten in allen Ländern unterstützen. Wir Amerikaner müssen verstehen, dass zwar viele von uns gute Dinge tun, dass aber unser Land als Ganzes nicht so wahrgenommen wird. Jetzt ist die Zeit, wo unsere Sicherheit davon abhängt, dass wir am Aufbau einer wirklichen Weltgemeinschaft mitarbeiten. Hier treffen sich Utopie und Realismus.

Vielleicht wird die Welt nie wieder ganz gleich sein. Aber es ist notwendiger denn je, die Verpflichtungen unseres Menschseins anzuerkennen. Manche haben dies schon bisher zu tun versucht. Der 11. September gab uns das Zeichen, dass wir noch intensiver daran arbeiten müssen.

Frieden gewinnen?

Auszüge aus einem Artikel, der am 6. November in der französischen Tageszeitung *La Croix* erschienen ist.

Catherine Guisan-Dickinson, Dozentin an der Universität von Minnesota, USA

Haben wohl die Amerikaner und die Europäer die Kunst verlernt, den Frieden zu gewinnen, die ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg so viel gebracht hat? ...

Erinnern wir uns daran, dass im Juni 1941, sechs Wochen vor dem Angriff auf Pearl Harbour, Roosevelt und Churchill die Atlantik-Charta unterzeichneten, in der sie die ethischen und politischen Umriss der Nachkriegswelt festlegten. Ebenfalls schon 1941 sprach Jacques Maritain von seinem Wunsch nach einem geeinten Europa, wo Deutschland seine Würde wiederfände, ohne Wiederholung der „Fehler“ des Versailler Vertrages. Ein Wunsch, den die Vertreter von neun Widerstandsbewegungen 1944 in ihrer Erklärung zugunsten eines verbündeten Europas mit Einschluss Deutschlands wieder aufnahmen...

Welches sind denn heute unsere Pläne, um den Frieden mit der arabischen und muslimischen Welt zu gewinnen, deren Terroristen auf schreckliche Weise ihre Leiden und Frustrationen zum Ausdruck bringen? Welche Fehler wollen wir auf jeden Fall nicht mehr machen?

In den Vereinigten Staaten ist unter den gewöhnlichen Bürgern ein grosser Meinungs-austausch im Gange über die Massnahmen, mit denen der Terrorismus bekämpft werden soll. Viele möchten verstehen, warum ihr Land einen solchen Hass auf sich zieht, während es sich doch so grosszügig erzeigt hat und immer noch Millionen von Immigranten anzieht. Fünf Tage nach den Anschlägen wagte Linda Loving, Pfarrerin einer grossen Kirche in St. Paul, Minnesota, ihre tausend Predigthörer – denn die USA sind immer noch ein gläubiges Land – zur Selbstkritik aufzurufen: „Womit haben wir dazu beigetragen, dass es zu dieser Tragödie kam?“ Auch in den Universitäten und am Arbeitsplatz diskutiert man hart. Ich höre den amerikanischen Botschafter Richard Jones mehreren Gymnasialklassen in Omaha, Nebraska, erklären: „Nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden wir es, uns zu versöhnen, im Gegensatz zu dem,

was nach dem Ersten Weltkrieg geschehen war. Aber nach dem Golfkrieg haben wir keine Versöhnung in die Wege geleitet; diesen Krieg führen wir eigentlich immer noch.“

An der Universität von Minnesota erteile ich einen Kurs über die europäische Integration. Für den 12. September hatte ich vorgesehen, ein Video über Irène Laure zu zeigen, eine französische Sozialistin, Widerstandskämpferin der ersten Stunde, Mitglied der konstituierenden Versammlung, die nach dem Krieg einen militanten Einsatz für die französisch-deutsche Versöhnung führte. Ich wollte damit zeigen, wie die Pioniere der Integration sich für den Frieden einsetzten. Nun zögerte ich: War es nicht allzu provozierend, ausgerechnet am Tag nach einem mörderischen Überfall die Vergebung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Erinnerung zu rufen, so wie diese Französin sie vertrat? Manche von den 50 Studenten dachten aber im Gegenteil, dass Irène Laure sich ohne diese Initiative nie hätte von den Verletzungen des Krieges erholen können. Darauf folgten unzählige Vorschläge, wie heute Samen für den Frieden gesät werden könnten: an der Versöhnung zwischen den Völkern des Mittleren Ostens und des Westens zu arbeiten, einen neuen Marshallplan zugunsten der arabischen Welt zu lancieren, sich entschieden für die Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes einzusetzen; die Kämpfer für die Demokratie im Mittleren Osten zu unterstützen; und in den Vereinigten Staaten selbst alle Vorurteile gegen muslimische Bürger und Menschen arabischer Herkunft zu bekämpfen; sich in Non-Profit-Vereinigungen einzusetzen; und nicht aus den Augen zu lassen, wozu die Steuergelder gebraucht werden.

Viele Amerikaner verstehen, dass nicht das Gute auf der einen, das Böse auf der andern Seite ist. Die Tageszeitungen sogar auf dem Lande, belehren ihre Leser über die „wahre Natur“ des Islams und darüber, wie die CIA während des kalten Krieges die islamische Bewegung in Afghanistan aufrüstete. Unterschriften werden gesammelt, die Regierung zu bitten, im Ausland nach den Prinzipien der amerikanischen Demokratie zu handeln.

Mit 54 bin ich noch eine sehr junge Amerikanerin, eingebürgert und stimmberechtigt erst seit acht Jahren. Zum ersten Mal fühle ich mich stolz, Bürgerin dieses Landes zu sein, in dem

viele Menschen Mut, Solidarität und Ruhe im Schmerz bewiesen haben und es wagen, schwierige Fragen zu stellen. Aber jetzt fallen die Bomben, und die Debatte zwischen der Mehrheit, die diese Strategie gutheisst, und denjenigen, die dagegen sind, verhärtet sich. Als echte Europäerin, Schweizerbürgerin aus einem französischsprachigen Landesteil, mit einer griechischen Mutter, die in Istanbul geboren ist; sage zu meinen europäischen Freunden und Verwandten: „Danke für eure Solidarität – aber lasst sie nicht nur vorübergehend sein. Bleibt in Kontakt mit den Amerikanern aller Rassen und Religionen, die ihr kennt; hört ihnen zu, aber sagt ihnen auch genau, was ihr denkt. Wir brauchen neue Ideen; Kreativität, um den religiösen Fanatismus und den Terrorismus zu bekämpfen, ohne zu seiner Verdoppelung beizutragen. Lasst uns einander helfen, den Frieden zu gewinnen, diesen Schatz, den wir einst miteinander teilten.“

Bundesrätliche Aufforderung

Hanni Häberli, 9008 St.Gallen

Als eine Ostschweizerin, die im Sommer nicht an den Caux-Konferenzen teilnehmen konnte, möchte ich zuerst drei Waadtländerinnen meinen herzlichen Dank aussprechen. Sie haben ihre persönlichen Erfahrungen von Caux im Zig-Zag so lebendig und munter dargestellt, dass wir eine Ahnung bekamen von dem Geschehen nicht nur in Meetings und Gesprächsgruppen, sondern auch „hinter den Kulissen“, wenn es das in Caux überhaupt gibt.

Was es heisst, verantwortlich zu leben, das war wohl eines der wichtigsten Themen der Konferenz, und ist es nicht die Voraussetzung dafür, dass Demokratie funktionieren kann? Bundespräsident Moritz Leuenberger hat in seiner Rede zum eidgenössischen Betttag 2001 in der Abteikirche zu Payerne auf diese Verantwortung hingewiesen. Er richtete sich dabei an die gläubigen Menschen, die mit ihren „Problemen und Ängsten vor Gott hintreten“ und ihn um Vergebung und Hilfe bitten, und auch an jene, die aus anderen Überzeugungen heraus Verantwortung auf sich nehmen wollen. So sagte er: „Ob wir nun danken oder denken – wir kommen um eines nicht herum, um die Verantwortung, gebiete sie sich nun vor Gott oder vor den Menschen.“ Er sprach von der Verantwortung im persönli-

chen Leben, aber auch im Staat und in der Staatengemeinschaft. „Niemand kann jemals die volle Verantwortung tragen“, sagte er, „aber eingegrenzt kann und muss jeder Einzelne, jede Institution, jedes Land Verantwortung mittragen.“

Die Caux Nachrichten sind voller Geschichten von Menschen, die erkannt haben, wo ihre Verantwortung liegt, und die sie mit Mut und Hingabe auf sich nehmen.

Entschädigt!

Ausschnitt aus einem Brief

Trudi Trüssel

Jede Sache in meinem gegenwärtigen Leben kommt mir wie ein kleines oder ein grosses Wunder vor. Und oft sage ich mir: „Ist das Trudi von heute dasselbe, das ehemals so unbeliebt, krank, bitter und aggressiv war?“ Gott hat mich mit unerhörter Güte reich entschädigt! Meine Dankbarkeit ist gross, und ich geniesse das Leben jeden Tag neu.

Ich war in Afrika...

Isabelle Hunziker, Zürich

...Ich war im ECHTEN Afrika - oh, ich liebe Afrika !

Es war Sonntag, der letzte Konferenztag in Caux. Anfangs Nachmittag ging ich auf die Terrasse den Genfersee wunderbar überschaugend und schrie innerlich zu Gott. Oh Gott, zeige mir den nächsten Schritt in meinem Leben. Ich war freiwillig in keinem Anstellungsverhältnis, was mir erlaubt hatte, den ganzen Sommer in Caux mitwirken zu können. einen Plan für die Zeit danach hatte ich nicht, ich wartete auf Führung. Zum Tee traf ich Joseph Wainaina aus Kenia, der meine Situation kannte. Ohne Umschweife fragte er mich: "Weshalb kommst du nicht mein Land besuchen?" Auf einem "Fresszetteli" skizzierte er ein Programm: Nairobi, Central Valley, Rift Valley, Nairobi. Ich war total begeistert von der Idee. Zwei Wochen später landete ich morgens um 5.20 in Nairobi. Eine unvergessliche Mission begann...

Ich wusste, dass wir Schulen, lokale MRA Gruppen und andere Gruppen besuchen würden. Auch hatte mich Joseph vorgewarnt, dass

sein Zuhause sehr, sehr einfach sei Als Transportmittel benutzten wir die in Kenia üblichen "matatus", das sind 20-jährige oder ältere Nissans mit vier Sitzbänken auf denen vier bis fünf Personen, manchmal noch eine Sechste halb liegend über den Knien der Sitzenden gequetscht werden! Die Strassen auf dem Land sind holprige Naturwege, die nach einem Gewitter nicht mehr befahr- oder begehbar sind. Joseph's Zuhause ist drei Kilometer vom nächsten Dorf Ndaragwa gelegen, verbunden mit einer solchen Naturstrasse. Nach einem langen Regentag mussten wir einmal wegen unpassablem Strassenzustand in Ndaragwa übernachten...

Joseph's Frau und die fünf Kinder erwarteten uns sehnsüchtig am folgenden Donnerstag. Während wir in Nairobi im wunderschönen MRA Haus logierten, hiess es für mich nun auf typisch afrikanischen Lebenskomfort umzustellen: eine Holzhütte mit Naturboden, kein Wasser, keine Elektrizität, tägliche Herausforderung am Morgen bei Temperaturen zwischen 12 und 15° Celsius aufzustehen, die körperliche Hygiene ein vernachlässigtes Ritual! Schon lange wieder Zuhause kämpfte ich noch immer gegen Flöhe!

Am Freitag besuchten wir eine lokale MRA Gruppe in Subukia. Die Gruppe ist daran, ein Theaterstück über AIDS einzustudieren und war bestrebt, uns einen Ausschnitt aufzuführen. Als ein warm empfangener, spezieller Gast wurde von mir erwartet, dass ich einige Worte an sie richten werde. Ach, du lieber Himmel, das hatte ich noch nie gemacht! Ich flehte zu Gott, dass er mir die richtige Botschaft eingeben möge. Ich sprach - und die Leute strahlten und dankten. Ich war selber so gerührt und überwältigt, dass ich Tränen unterdrücken musste.

Die folgende Woche besuchten wir mit zwei Freunden eine Sekundarschule. Ich war gebeten, zu den Mädchen zu sprechen. Mein Vorredner referierte offen und natürlich über vorehelichen Geschlechtsverkehr und AIDS. Was sollte ich diesen Mädchen mitteilen, die unisono zugegeben hatten, dass sie bereits mit Jungen geschlafen haben? Ich forderte sie auf, ihre Prioritäten neu zu setzen, sich auf die Schule zu konzentrieren, um sich damit eine gute Ausgangslage für die Zukunft zu schaffen. Viele, allzu viele Mädchen müssen die Schulausbildung wegen Schwangerschaft abbrechen.

Am nächsten Tag war der Besuch einer Primarschule auf dem Programm. Diesmal musste ich zu den Lehrern sprechen, die alarmierend unmotiviert waren. Wie vermögen diese mit einer solchen Haltung die Schüler für das Lernen begeistern? Beinahe inbrünstig rief ich sie dazu auf, Enthusiasmus und Motivation zu versprühen, um erfolgreiche, wissensgierige Schüler in nächsthöhere Klassen schicken zu können.

Während den dreieinhalb Wochen gab es noch viele weitere Gelegenheiten, mich an Gruppen zu wenden, ihnen Hoffnung und Mut zuzusprechen, ihnen mitzuteilen, wie sehr ich die Leute und das Land liebe. Und immer durfte ich enorme Dankbarkeit verspüren, dass ich es nicht scheute, sie auch in primitivsten Umständen zu besuchen, an ihren Leben interessiert zu sein und ihnen meinen Einsatz für Unterstützung zu versprechen. Reich erfüllt und gesegnet verliess ich das Land mit der tiefsten Sehnsucht, mehr für alle neuen Freunde und das Land tun zu können.

Brief von Caux

Grüss Gott, liebe Freunde der Caux Expo und des Buchladens !

Gestatten Sie mir, mich vorzustellen:

Ich heisse Rose-Marie Regamey. Eigentlich stamme ich aus der deutschen Schweiz und wohne seit 25 Jahren in der Gegend von Montreux, wo ich während 13 Jahren einen Geschenkladen führte.

Vielleicht sind wir uns in meinem neuen Tätigkeitsbereich schon einmal begegnet, nämlich im Buchladen und in der Ausstellung von Caux, wo ich seit anfangs Dezember 2000 arbeiten darf.

Der Sommer mit seinen Konferenzen war für mich ein neues und sehr bereicherndes Abenteuer: Eine Gelegenheit, interessante Menschen mit viel Lebenserfahrung zu treffen.

Ich verteile meine Arbeitszeit auf drei Wochentage, den Donnerstag, den Freitag und den Samstag, von 10 bis 11.30 und von 12.30 bis 16 Uhr, so dass dann die Türe offen ist zum Besuch des Buchladens und der Expo.

Aber wir möchten, dass die Sonntagstouristen und -spaziergänger auch hereinkommen könnten ! Also suche ich Freiwillige, die Freude daran hätten, interessante Begegnungen zu machen.

Sie wären zuständig für den Empfang in der Ausstellung und für den Verkauf von Büchern, Karten und Geschenken. Möchten Sie gerne zu unserer Equipe gehören?

Im November nehme ich meine Ferien - zu einer Zeit, wo es sehr wenige Kunden gibt -, und wir schliessen den Laden. Aber kommen Sie mit Ihren Freunden an den Tagen, wo wir offen haben, oder rufen Sie mich an, wenn ich hier bin, Tel. 021 962 94 68. Oder schreiben Sie an:

Rose-Marie Regamey
La Librairie de Caux
1824 Caux

Also, bis auf bald in Caux !

WELT IM ZICKZACK

Jean-Jacques Odier

Junge Leute aus Japan, dem Pazifik und aus Amerika

Beim Durchblättern der Nachrichtenbulletins aus den verschiedenen Ländern fällt einem die starke Gewichtung der jungen Generation auf. In Japan wurde durch eine neue Gruppe mit dem Namen „MRA Youth Forum of Japan“ im September eine erste Tagung organisiert. Sie fand im Ferienort Kuruzawa, in der Nähe von Tokio statt. Die drei Tage mit Meetings und Werkstätten waren so erfolgreich, dass man plant, sie zu wiederholen. Die Organisatoren hoffen, dass in Zukunft auch junge Leute aus andern Kontinenten teilnehmen werden.

Die „Action for Life“, von deren Vorbereitung wir schon berichtet haben, hat in Panchgani begonnen. Es handelt sich um einen reisenden Kurs in moralischer und geistiger Bildung, der dreissig junge Menschen aus 16 Ländern vereinigt und während zehn Monaten unterwegs sein wird. Die Teilnehmer werden gemeinsam oder in Gruppen zwanzig Städte in zehn Ländern Süd- und Ostasiens besuchen.

In Brasilien, wo vom 6. bis 11. November im Sitio Sao Luis in Petropolis die jährliche Zusammenkunft unserer amerikanischen Mannschaften stattfindet, steht die Zusammenarbeit der Generationen auch auf dem Programm in Form eines Ausbildungslagers für Jugendliche und eines Austauschplans.

Schliesslich werden auch am Hoho in Panchgani zahlreiche junge Menschen teilnehmen. Hierzu sind ja Leute eingeladen, denen die Zukunft der „Initiativen der Veränderung“ in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren am Herzen liegt. Bis jetzt haben sich etwa hundert Personen angemeldet. Eine junge Engländerin, Natalie Porter, schreibt: „Ich habe in den letzten Jahren verschiedentlich mit der Moralischen Aufrüstung gearbeitet und bin zu einem gewissen Verständnis ihrer Grundsätze und Werte gekommen, und ich möchte sie in meinem Leben umsetzen. Es scheint mir richtig, diese Verpflichtung fortzusetzen und in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren zur Moralischen Aufrüstung zu gehören. Ich will an den kommenden Veränderungen teilnehmen, aber auch dazu beitragen, dass das Wichtigste an dieser Gemeinschaft erhalten bleibt, ihre Vision und ihr Vertrauen auf die innere Führung. Und die Freundschaft, die uns verbindet, werden wir ausweiten.“

Studentenprogramm in Caux

Das „Caux Scholars Program“, dieser Kurs über Konfliktbewältigung, der jeden Sommer etwa zwanzig Studenten aus aller Welt vereint, ist seit zehn Jahren zu einem Schwerpunkt der Caux-Konferenzen geworden. Die meisten Teilnehmer kommen aus den USA, wo auch die Organisatoren wohnen, doch es kommen auch Studenten aus Asien, Afrika und Osteuropa. Aber es scheint mir, dass wir Schweizer und Westeuropäer uns nicht genug für die Möglichkeit einsetzen, unsere jungen Leute in Bewegung zu bringen.

Natürlich ist es für Schweizer Studenten weniger exotisch, an dieser Ausbildung bloss hundert oder zweihundert Kilometer von zu Hause teilzunehmen, aber die Schweiz mit ihrer humanitären und friedensstiftenden Tradition könnte doch auch Kandidaten von grosser Qualität hervorbringen.

Der nächste Kurs wird vom 13. Juli bis 14. August 2002 stattfinden. „Konflikte bewältigen: Von der persönlichen zur weltweiten Änderung“, so heisst es das angekündigte Thema.

Auskunft erteilt: Naila Sherman, 1156 Fifteenth Street, NW, Suite 910, Washington DC – 20005-1704, USA, E-mail: CauxSP@aol.com

MITTEILUNGEN

Neujahrstreffen 2002/2003 in Caux:

Matthias Freitag:

Außentemperatur -5°C, schneeweißbedeckte Gebirgslandschaft, strahlendblauer Himmel, in der Eingangshalle lodert ein Kaminfeuer, ein heißer Tee mit leckerem Gebäck von Hildi erwartet einem im Speisesaal....

Wer möchte mit Martina und mir das nächste familienfreundliche Neujahrstreffen in Caux vorbereiten?

Matthias und Martina Freitag
Töpchinerweg 95
D – 12349 Berlin
E-mail: Matthias.Freitag@Berlin.de

Dank

Das Zig-Zag-Team dankt allen Leserinnen und Lesern, die bereits ihr Abonnement bezahlt und z.T. auch wieder grosszügig gespendet haben. Die ermutigenden Bemerkungen geben uns erneut Auftrieb, fröhlich weiter zu machen.

Auch sind wir dankbar, dass recht viele rote Fragebogen, die dem letzten Zig-Zag beigelegt waren, ausgefüllt bei uns eingetroffen sind. Aber leider fehlen uns noch viele Antworten.

All denen, die noch nicht geantwortet haben, senden wir deshalb nochmals die selbe Botschaft auf einer farbigen Beilage. Wir bitten um baldige Antwort an Maya Fiaux, spätestens bis zum Jahresende. Vielen Dank!

Bitte beachten Sie, dass Sie uns mitteilen sollten, ob Sie „Zig-Zag“ weiterhin erhalten wollen.

Nächster Redaktionsschluss: 30. Dezember 2001

Renée Stahel, Bernstrasse 74, 3072 Ostermundigen, Tel: 031/931.52.85
Maya Fiaux, Rue de Lausanne 15, 1028 Préverenges, Tel.:021/803 48 51,
 Fax: 021/803 48 52 E-mail:JMfiaux@compuserve.com
Anne-Katherine Gilomen Staldenstrasse 13 a, 3322 Schönbühl / BE Tel./Fax 031/859 64 24
 E-mail: j.ak.gilomen@bluewin.ch CCP 18-16365-6
Uebersetzung und Mitarbeit : Thierry Lefrançois, Lausanne ; _Claire Martin, Perroy ;
 Jean-Jacques Odier, Ferney-Voltaire ; Jacqueline Piguet, Vevey ;
 Yolanda Richard, Villeneuve ; Vreni Saxer, St. Gallen ; Rose-Marie Stahel, Ostermundigen ;
 André Tobler, Lausanne.